

ja isoliert, er kam ja nie in ein Verhältnis der Liebe zu einem Mitmenschen? Ja, aber er gab sein ganzes Leben der Liebe zu anderen hin. Er erkannte den Ernst des Problems. Seine ganze Leistung konnte leicht zu Äußerlichkeit, Ruhm und mechanischer Arbeit ausarten. Bisweilen glaubte er seine Berufung zu verraten: „Wie tot kann doch ein Mann sein hinter einer Fassade von äußerster Tauglichkeit, Pflichttreue und – Ehrgeiz!“ Er sah sich in derartigen Stunden als „ehrzeigig, unfroh und – Freudentöter“. Aber er wußte auch, daß niemand ihn „geschleudert“, jemand ihn berufen hatte. „Dankbarkeit und Bereitwilligkeit. Alles für nichts wurde dir zuteil. Zögere nicht, wenn es erforderlich ist, zu geben, was doch nichts ist, für alles!“ Er erkannte, daß seine „Zuversicht gering war.“ Er setzte fort: „Um so tiefer muß du dich beugen, wenn es dir dennoch nach deinem Glauben geschah.“

Er wollte bloß eines – Christus folgen. „Heraus aus mir, dem Hindernis, heraus in mich selbst als Erfüllung!“ Er wollte geheiligt, wollte Heiliger werden: „Heiligung – das Licht oder im Licht sein, selbst so ausgetilgt, daß es leuchten, daß es gesammelt und verbreitet werden kann.“ Er grübelte über die „Vereinigung Gottes mit der Seele“ und fand, daß es seine Pflicht sei, alles zu opfern, um alles zu geben. Es ist zu primitiv, wenn man sagt, Gott erziehe uns durch das Leiden. „Wie weit davon entfernt ist die Bejahung des Leidens, wenn es uns trifft, weil wir dem folgten, was wir als Wille Gottes erkannt haben!“ Und er begann, seinen einsamen Lebensweg zu begreifen: „Gabst du mir diese unüberbrückbare Einsamkeit, damit ich dir leichter alles geben kann?“ Er fügte hinzu: „Wie unbegreiflich groß, was mir geschenkt wurde, wie nichtig, was ich ‚opfere‘!“ Niemals durfte er menschliche Liebe erfahren. Aber er wußte: „Einige wurden auserwählt, um zur Schwelle der schließlichen Überwindung geführt zu werden, zum Schöpfungsakt des Opfers an Stelle der körperlichen Vereinigung – in einem Blitz der gleichen blendenden Kraft ...“

Zum Schluß zog es Hammar skjöld vor, Gedichte zu schreiben, statt Aphorismen und Ma-

ximen auszuweichen. Viele dieser Gedichte besitzen wirkliche Größe. „In ihrer Narrenmaske erstickt, wittern meine Sinne, ausgetrocknet“, heißt es. „Der Menschen zu müde suchst du die Einsamkeit, zu müde, um sie auszufüllen ...“ Er wußte aber auch einiges von Verfeinerung: „Durch verweigerten Auslauf verwandelt die Hitze die Kohle in den Diamanten“. Er lachte über die Verleumdung: „Als es keine Frau fand, nannte man das Einhorn pervers ...“ In einem großen Gedicht, das der klassischen schwedischen Poesie zugerechnet werden wird, sammelt er seine Lebenserfahrung:

Der Weg – du sollst ihn gehen.  
Das Glück – du sollst es vergessen.  
Der Kelch – du sollst ihn leeren.  
Der Schmerz – du sollst ihn verbergen.  
Die Antwort – du sollst sie lehren.  
Das Ende – du sollst es tragen.

In mehreren Gedichten sah er sich sterben – als Opfertier, als Füsiliertes, als zu Tod Gemarterter. Er wußte, daß er einmal sein Gollgatha finden werde. Er war bereit, alles zu geben. Keines Menschen Tod kann organisch verbundener mit seinem Leben, ja aus ihm entstanden sein, als der Tod Hammar skjölds im Kongo.

Sven Stolpe

## Charles de Foucaulds Weg zu uns Deutschen

Es ist mit den großen Männern wie mit den Sternen. Ihr Licht erreicht uns oft erst nach vielen Jahren. Auch Charles de Foucauld hat lange gebraucht, bis er zu uns kam. Dieser Begründer einer neuen Form, die Jüngerschaft Jesu in einer Umwelt ohne Glauben zu leben, die Form des Zeugnisses in Anbetung, Demut und Bruderliebe, die für ihn „Nazareth“ heißt, braucht nicht mehr vorgestellt zu werden. 1858 im französischen Straßburg geboren, wurde er am 1. Dezember 1916 im Hoggar-Gebirge, in der Sahara ermordet. Heute gehört er und gehören seine Kleinen Brüder und Kleinen



Schwesteren weit über den kirchlichen Raum hinaus zu den vertrauten Gestalten und Begriffen. Eine wachsende Zahl von Veröffentlichungen beschäftigt sich mit ihnen; aber bis dahin war es ein langer, zögernder Weg.

Am Anfang steht die Foucauld-Biographie von René Bazin. Nachdenklich, ja mit Bewegung nimmt man das Buch zur Hand, das zum ersten Mal in größerem Stil von dem Eremiten in der Sahara kündete. René Bazin lebte von 1853–1932. Er war Professor der Rechte an der Katholischen Universität von Angers; ein Mann tiefer Gläubigkeit, der sich durch seine Romane einen Namen gemacht hat und in die Académie Française aufgenommen wurde. Seine Foucauld-Biographie erschien im Jahre 1921, also 5 Jahre nach Foucaulds Tod, bei Plon, Paris. Sie hatte 1947 das 177. Tausend erreicht und steht noch heute bei den Jüngern Foucaulds als klassisches Werk in Ansehen.

Es sei betont, daß das rund 490 Seiten starke Buch keineswegs, wie man befürchten könnte, romanhaft, sondern nach gründlichen Studien geschrieben ist und eine Fülle präziser, sachlicher Angaben enthält. Es machte Frankreich und in vielen Übersetzungen bald die Welt mit Foucauld bekannt. Eine ganze Reihe von Lebensbeschreibungen und Studien sind in seinem Gefolge erschienen; mehr noch: das Buch Bazins wurde nicht wenigen Menschen zum Schicksal. Denn wenn sich, etwa seit den dreißiger Jahren, immer mehr Männer und Frauen entschlossen, in den Spuren Foucaulds und in seiner Ausdeutung die Nachfolge Jesu, sei es als Einzelgänger oder in Gemeinschaft, auf sich zu nehmen, dann kommt der Begegnung, die Bazins Buch ihnen vermittelt hat, eine entscheidende Bedeutung zu. Dieses Buch ist in Wahrheit ein Schicksalsbuch geworden, und man wüßte gern, wie denn Bazin selbst zu Foucauld in Beziehung getreten ist. Er hat mit ihm Briefe gewechselt; hat er ihn auch persönlich gekannt?

Bazins Buch erschien 1930 unter dem Titel „Der Wüstenheilige“ im Räber-Verlag, Luzern und Leipzig, in deutscher Übertragung. Diese ist leider sehr locker, um nicht zu sagen, oberflächlich gearbeitet. Sie läßt viele konkrete An-

gaben (offenbar als für den deutschen Leser langweilig) weg. Sie kürzt nicht nur um ganze Seiten (die Übersetzung kommt bei größerer Type nur auf 350 Seiten gegen 488 des Originals), sondern ihr gesamtes sprachliches und geistiges Niveau sinkt um eine ganze Stufe ab, als handle es sich um ein Werk für „Volksbüchereien“; von Schiefheiten und Unrichtigkeiten der Übersetzung im einzelnen ganz zu schweigen. Wer sich ernstlich mit Foucauld beschäftigen will, muß Bazin im französischen Original lesen, das übrigens außerdem ins Englische, Spanische, Portugiesische, Arabische und Japanische übersetzt wurde, eine weitere Tatsache, die die Bedeutung der Biographie Bazins unterstreicht.

Nach ihr ist als zweitwichtige die von Georges Gorrée zu nennen: *Sur les traces de Charles de Foucauld*. Sie erschien 1936 in Lyon und liegt heute in einer bedeutend vermehrten Ausgabe vor: Paris 1953, La Colombe. Unseres Wissens wurde sie nicht ins Deutsche übertragen. Wohl aber die weniger wichtige von Paul Lesourd: *La vraie figure du Père de Foucauld* (Paris 1933, Flammarion); deutsch: *Pater de Foucauld / Soldat, Forscher, Mystiker* (Freudenstadt 1948). Auch ein Großteil der weiteren Biographien, die einander folgten, sind dem deutschen Leser unbekannt geblieben; die von P. Coudray, J. Joergensen, P. Nord und J. Vignaud. Es blieb überhaupt bei uns still um Foucauld. Die Abriegelung durch das Nazi-regime sowie die Kriegsjahre werden daran nicht unbeteiligt gewesen sein. Nach dem Zusammenbruch war dann nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich eine größere Aufnahmebereitschaft für seinen „Ruf aus der Wüste“, seine „Nazareth-Botschaft“ gekommen.

Für die breitere deutsche Öffentlichkeit geschah mit der Biographie von Michel Carrouges ein wichtiger Schritt vorwärts. Sie war 1954 bei den Editions du Cerf erschienen. Die deutsche Übersetzung von Yvonne Gräfin von Kanitz kam 1958 bei Herder heraus: *Charles de Foucauld / Forscher und Beter*. Sie liegt heute in 4. Auflage vor. Sie ist um rund 200 Seiten kürzer als die von Bazin, ist dem heutigen Leser stärker angepaßt und geht genauer



der geistlichen Entwicklung Foucaulds nach. Carrouges kann, was für Bazin noch nicht möglich war, Foucaulds Leben mit der Bewegung zusammensehen, die auf ihn zurückgeht. Bezeichnenderweise beginnt Bazin seine Darstellung mit den Worten: „Karl Eugen de Foucauld wurde am 15. September 1858 in Straßburg geboren; ich will versuchen, die Geschichte seines Lebens zu erzählen.“ Es handelt sich für ihn um den Bericht dieses Einzel Lebens. Es wird in seiner asketischen Heldenhaftigkeit statuarisch und gewissermaßen isoliert hingestellt. Auf eine allgemein gültige Ausdeutung oder Ausstrahlung ist kein Wert gelegt. Sie ist noch kaum wahrzunehmen.

Anders bei Carrouges und den meisten neueren Foucauld-Darstellungen. Carrouges schreibt offenbar unter dem Einfluß von P. Voillaume, dem Generalobern der Kleinen Brüder, der auch eine Einführung zu seinem Buch geschrieben hat. Für sie steht Bruder Karl von Jesus (wie Foucauld sich bekanntlich nannte) im Licht einer umfassenden Bewegung. Sie sehen ihn in engem Zusammenhang mit dem, was im Frankreich der Gegenwart an neuen Kräften aufbricht, zumal mit einem neuen brüderlichen Gemeinschaftsbewußtsein und geben ihm eine Ausdeutung, die ihn in etwa in die Nähe der JOC und der Arbeiterpriester rückt (wenn man es so vereinfacht und mit der Gefahr der Verzeichnung sagen darf). So offenbart sich die zeitnahe Dynamik in der Mystik Foucaulds, während Bazin nüchtern die bloßen Fakten bringt und individualistisch im Stil des 19. Jahrhunderts mehr die Heldenhaftigkeit des Eremiten an sich im Auge hat.

Eine weitere Foucauld-Biographie ist 1953 aus dem englischen Sprachbereich zu uns gekommen: das Buch von Anne Fremantle: *Desert Calling* (Henry Holy, New York 1949); deutsch im Verlag Benziger unter dem Titel: *Ruf der Wüste / Das Leben Charles de Foucaulds*. Bei Fremantle ist vor allem dem Geographisch-Politischen Beachtung geschenkt; im Bereich des geistlichen Lebens befriedigt ihr Buch weniger. Immerhin stammt das Werk von einer gläubigen Schriftstellerin. Das kann man von *The Warrior Saint* des Amerikaners R. V. C.

Bodley kaum behaupten, ein Foucauldbuch, das ohne Ehrfurcht und ohne Sinn für die übernatürliche Wirklichkeit geschrieben ist. P. Voillaume hat recht, wenn er (in einer privaten Mitteilung an den Verfasser dieser Notiz) äußert, das Buch von Bodley sei „direkt schlecht und dem Andenken Foucaulds abträglich“. (Deutscher Titel: *Der Mönch in der Sahara*, Paul Neff-Verlag, Stuttgart 1955). – Das Büchlein von Jean-Pierre: *Er sandte ihn in die Wüste*, Solothurn 1955, ist uns bisher nicht zu Gesicht gekommen. Das ebenfalls deutsch geschriebene Foucauld-Buch von Barthold Strätling: *Der Marabut der Hoggar-Berge* (Würzburg 1961, Arena-Verlag) bezeichnet sich selbst als „freie Nacherzählung“ und wendet sich an die Jugend. Sein Hauptinteresse gilt dem Afrikaerlebnis des Marokkokforschers und des Eremiten.

Eine letzte Biographie muß genannt werden, obwohl noch keine deutsche Übersetzung von ihr vorliegt. Sie stammt von Abbé Jean-François Six, der allen Foucauld-Freunden schon lange bekannt ist. Er hat sie in den *Editions du Seuil* 1962 gleich als Taschenbuch (für DM 2,90) herausgebracht: *Vie de Charles de Foucauld* (318 S. in der Taschenbuchreihe „*Livre de Vie*“ 33/34). Abbé Six ist ein ausgezeichnete Kenner und bringt viel Wissenswertes. Er ist sehr tief in die Spiritualität Foucaulds eingedrungen und weiß sie dem heutigen Leser nahezubringen. So ist sein Foucauld-Bild:

„Eine stürmische Jugend. Ein Mann von stählerner Willenskraft und einem unerhörten Machtwillen. Mit 28 Jahren die schockartige Begegnung mit dem Absoluten. Das bleibt ein Brandmal. Von nun an ist seine Existenz eine einzige, brennende Leidenschaft: Sich verzehren für den Unendlichen. Sich verzehren für die Menschen. Dieser von Gott trunkene Mensch wirft sich in den Strudel der Welt. Er opfert sich für den Frieden unter den Menschen, für den Aufstieg der Enterbten. Nicht durch Worte, sondern durch sein Leben wirbt er für Ehrfurcht vor jedem Menschen, für Eintracht und Brüderlichkeit. Ein Mann mit flammendem Herzen ...“



Trotz all der Foucauld-Bücher, die bereits in deutscher Sprache vorliegen, kann man nur wünschen, daß auch die Biographie von Abbé Six bald dem deutschen Leser (und zwar als wohlfeiles Taschenbuch) zugänglich gemacht werde. Es besteht aber noch ein anderer Wunch, nämlich der nach einem großen deutsch geschriebenen Foucauldleben. Auch den besten Übersetzungen haftet eine Fremdheit an. Sie setzen sachlich zuviel voraus (was bedeutet z. B. dem deutschen Leser Saint-Cyr oder Bossuets „*Elévations sur les Mystères*“ oder Clamart?). Vieles müßte für ihn erst zum Leben erweckt werden, was den französischen Leser ohne weiteres anspricht. Vor allem aber leben wir in einer sehr anderen religiösen Empfindungs- und Sprachwelt. Ein deutscher Biograph könnte vom Ansatz her anders sehen und formulieren und so Foucauld bei uns heimisch machen.

Abbé Six hat das Verdienst, im Jahre 1954 den Briefwechsel Bruder Karls mit seinem Seelenführer Abbé Huvelin wiederentdeckt zu haben. Dieser Briefwechsel galt als verschollen. Wer weiß, welche Rolle Abbé Huvelin vom Tag der Bekehrung an im Leben Foucaulds gespielt hat, kann den Wert dieser Entdeckung ermessen. Der Briefwechsel erschien 1957 bei Desclée, die deutsche Ausgabe 1961 bei Otto Müller, Salzburg. Abbé Huvelin, der mit dem Religionsphilosophen Freiherrn von Hügel in Briefwechsel stand und beim Sterben Littrés eine Rolle spielte, gewinnt heute wachsende Bedeutung. Ein erster biographischer Versuch von M.-Th. Louis-Lefebvre: *Un Prêtre / L'Abbé Huvelin* (Paris 1956), P. Lethielleux läßt noch Wünsche offen. Man erfährt, daß Abbé Six augenblicklich an einer Lebensbeschreibung Huvelins arbeitet.

Reiches Bildmaterial zum Leben Foucaulds, an das man freilich keine künstlerischen Anforderungen stellen darf, ist vereinigt in dem Bildband *Charles de Foucauld*. Vorwort von F. Heer; Einführung von R. Voillaume; Text und Bildlegenden von Abbé G. Gorrée. Deutsche Ausgabe: München 1961, Herold Verlag.

So viel über die Biographien. Foucaulds abenteuerreiches und dramatisches Leben ver-

lockt immer wieder die Biographen. Doch so weckend und aufrüttelnd das Leben dieses radikalen Christusjüngers auch ist, Foucauld bedeutet auch eine ganze Spiritualität, ein Leitbild, eine Frömmigkeitsrichtung, eine geistliche Botschaft. So stehen neben den Biographien schon früh die Studien, die sich mit seiner geistlichen Lehre und Sendung befassen.

Da sind zunächst seine eigenen Aufzeichnungen. Foucauld war kein Schriftsteller und wollte keiner sein. Sein Wille war, daß selbst seine sprachwissenschaftlichen Werke (Lexika und folkloristische Sammlungen in Tamaschek, der Sprache der Tuareg)-unter fremdem Namen erscheinen sollten. Er hat fast nichts für eine spätere Veröffentlichung geschrieben. Wohl aber pflegte er, von Abbé Huvelin beraten, schriftlich zu betrachten. Außerdem war er ein fleißiger Briefschreiber und führte geistliche Tagebücher. Auf diese Weise ist eine reiche Ausbeute von Aufzeichnungen auf uns gekommen. In Maschinenschrift umgeschrieben ergeben sie an die 15 000 Seiten! Bisher ist nur eine schmale Auswahl davon der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die erste erschien 1923 bei J. de Girord (Paris): *Ecrits Spirituels de Charles de Foucauld* mit einem Vorwort von R. Bazin. Deutsch ist sie erst jüngst im Herold-Verlag, Wien 1963 erschienen: *Charles de Foucauld / Die geistlichen Schriften*. Hier spricht also Foucauld selbst zum Leser. In knappen Zwischentexten wird nur das zum Verständnis Unerläßliche mitgeteilt.

Ein weiterer Band solcher Aufzeichnungen erschien 1950 bei Plon: *Nouveaux Ecrits Spirituels / Méditations sur les Evangiles*; als Vorspann ein Brief Claudels an Pius XII., in dem der Dichter für die Seligsprechung Foucaulds eintritt, der mit ausgebreiteten Armen (*sparsis manibus*) vor der Mauer des Islams als eine Aufforderung zur Übergabe daläge. Aus diesen beiden Bänden und einer Reihe ähnlicher Veröffentlichungen hat Abbé Six für die deutschen Leser eigens eine Textauswahl zusammengestellt, der also in dieser Form keine französische Buchausgabe entspricht: *Aufzeichnungen und Briefe*, Herder 1961. Diese Sammlung ist nicht zu ver-



wechseln mit der im Benziger-Verlag erschienenen: Die Schriften von Charles de Foucauld zusammengestellt von Denise Barrat (aus dem Französischen übertragen von Elisabeth Klein). Sie ist die genaue Entsprechung der reichhaltigen Oeuvres Spirituelles, Paris 1958, Editions du Seuil. Zur Abrundung seien noch zwei kleinere deutsche Veröffentlichungen genannt: Charles de Foucauld / Der letzte Platz, Aufzeichnungen und Briefe; ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Gisi (Johannes Verlag, Einsiedeln), und die Schrift: Ruf der Wüste, 1961 Roven, Olten, erschienen.

Über die Spiritualität Foucaulds gibt es in französischer Sprache bereits eine ganze Reihe von Studien. Unsere Leser seien vor allem auf ein wichtiges Buch hingewiesen, dessen deutsche Ausgabe in Vorbereitung ist: Wir meinen das Buch von Abbé Six: *Itinéraire spirituel de Charles de Foucauld* (1958 Editions du Seuil). Man könnte dieses Werk von 459 Seiten eine „innere Biographie“ nennen. Auf Grund des gesamten bis dahin erschlossenen Quellenmaterials zeichnet Abbé Six mit wissenschaftlicher Präzision und ohne den Texten Gewalt anzutun, die Etappen der inneren Entwicklung Foucaulds, „die erstaunlichen Äußerungen seiner am Evangelium genährten Glut, seiner so unkomplizierten, kompromißlosen Liebe; einer Liebe, gegen und über jede Vernunft hinaus“, die ihn zum Gefährten des Jesus von Nazareth gemacht hat und ihn zur Teilnahme an seiner blutigen Hinopferung führte.

Die Fruchtbarkeit des Weizenkorns, das in die Erde versenkt wurde und starb (Joh 12, 24) bedarf nicht der Bücher. Es gibt einen direkteren Weg lebendiger Wirkung: das ist die Jüngerschaft. Foucaulds Leib ruhte, gemordet, 17 Jahre im heißen Sand der Sahara, da geschah das Unerwartete: Es erstanden ihm Jünger. Seit seinem Aufenthalt in dem syrischen Trappistenkloster hatte Foucauld sich mit dem Gedanken der Gründung einer neuen Gemeinschaft getragen, die das Leben sollte, was er unter „Nazareth“ verstand. Im Lauf seiner afrikanischen Jahre hat er mehrere Regelentwürfe geschrieben; ja er hatte bereits für die Brüder, die der Herr ihm zuführen würde,

Zellen errichtet. Es war eine der großen Bitterkeiten seines Lebens, daß nie einer kam (mit Ausnahme jenes Michael, der dazu bereit war; aber den Versuch gleich zu Anfang hatte aufgeben müssen). Nun auf einmal trug sein Leben und sein Tod überreiche Frucht: Im September 1933 schließt sich die Gemeinschaft der „Kleinen Brüder Jesu“ unter Führung von René Voillaume zusammen. Unabhängig von ihr entsteht 1939 die Gemeinschaft der „Kleinen Schwestern Jesu“. Beide sind sie aus den Regeln, aus dem Geist, aus dem Opfertod des Bruders Karl geboren. Die Saat ist gewachsen. Heute gibt es in 20 Ländern 45 Fraternitäten der Kleinen Brüder (so heißen ihre Niederlassungen) und in 57 Ländern 197 Fraternitäten der Kleinen Schwestern. Im ganzen gibt es zur Stunde an die 10 Gemeinschaften, von Männern und Frauen, von Laien und Priestern, die Foucauld als ihren geistlichen Vater verehren und aus seinem Geist zu leben suchen. Auch im deutschen Sprachgebiet haben sie verschiedentlich Fuß gefaßt. In seinen Söhnen und Töchtern ist so Foucauld direkt und lebendig zu uns gekommen.

Wir haben René Voillaume genannt. Seine Bedeutung für die Kleinen Brüder und manche andere Gemeinschaft im Geiste Foucaulds ist so groß, daß man ihn fast ihren Gründer nennen könnte. Jedenfalls ist er für viele der Vermittler zwischen dem Toten von Tamanrasset und der heutigen lebendigen Nachfolge in seinem Geist. Diese geistliche Führungsrolle erfüllt Voillaume, der unermüdlich Reisende, um die Brüder zu stärken, im persönlichen Kontakt. Er tut es aber auch durch seine publizistische Tätigkeit. Seine erste Schrift: *Les Fraternités du Père de Foucauld* (Paris 1946, Les Editions du Cerf) ist weniger bekannt geworden. Sein großer Durchbruch geschah mit *Au Coeur des Masses*, das 1962, ebenfalls bei den Editions du Cerf, herauskam. Es wurde so etwas wie ein religiöser Bestseller und machte ihn mit einem Mal bekannt. Die französische Ausgabe hat das 77. Tausend überschritten, für eine Schrift mit forderndem, asketischen Inhalt eine beachtliche Auflage. Die deutsche, gekürzte Ausgabe trägt den Titel: *Mitten in der Welt*. Der



verstorbene Bischof Michael Keller von Münster hat das Geleitwort geschrieben. Das Buch hat im Deutschen die 4. Auflage erreicht (welch ein Unterschied zu drüben!) und ist als Herder-Taschenbuch (H 65) erhältlich.

Au Coeur des Masses vermittelt einen wichtigen Einblick in die geistliche Welt der Kleinen Brüder und Kleinen Schwestern, es gibt die Spiritualität Foucaulds in der Transposition, die sie in ihrem Leben gefunden hat. Es sind im wesentlichen Rundbriefe des Vorstehers der Kleinen Brüder. Unter dem Titel *Lettres aux Fraternités* sind 1960 bei den Editions du Cerf zwei weitere Bände erschienen. Auch sie enthalten eine Auswahl von Rundbriefen, in denen Voillaume zu aktuellen Fragen der christlichen Existenz Stellung nimmt. Er tut es auf eine so neue und dynamische Art, daß er weit über die Kreise der genannten Gemeinschaften hinaus begierige Leser findet und diese Art, ein weltweites Publikum für die letzte Hingabe an Christus zu interessieren, fast an eine „geistliche Pressekonferenz“ denken läßt. (Vgl. dazu unsern Bericht in: *Geist und Leben* 34 [1961] 55–60).

Der 2. Band der *Lettres aux Fraternités* ist 1962 im Herder-Verlag deutsch herausgekommen: *Botschaft vom Wege / Briefe weltnaher Bruderliebe*. Jürgen Rintelen zeichnet als Übersetzer; Weihbischof Julius Angerhausen, Essen, schrieb das Geleitwort. Am Ende des Bandes findet der Leser einen Überblick über die Gemeinschaften, die zusammen die „Geistliche Familie von Charles de Foucauld“ bilden, sowie ein Verzeichnis des deutschen Schrifttums. Die Übersetzung des 1. Bandes der *Lettres aux Fraternités* ist in Vorbereitung.

Die aufgezählten Gemeinschaften sind nicht die einzigen, die sich auf Foucauld berufen. Es gibt auch Einzelgänger wie Albert Peyriguère, auf den abschließend noch kurz hingewiesen sei. Er kam 1920, um sich von seinen Kriegsverletzungen zu erholen, von Bordeaux nach Nordafrika. Auch ihm wurde die Foucauld-Biographie von Bazin zum Schicksal. Er war Priester und entschloß sich, in den Spuren Foucaulds in dem von diesem so geliebten Marokko zu bleiben. Peyriguère hat dort 30 Jahre

unter den Berbern gelebt und ihnen in brüderlicher Liebe gedient. Er ist 1959 gestorben. Sein Erbe wird von einem seiner Jünger, von Michel Lafon betreut, der die Schriften Peyriguères herausgibt. Deutsch liegen vor: Albert Peyriguère: *Im Geiste Charles de Foucaulds / Grundzüge des vormissionarischen Christseins*. Mit einer Einführung von Michel Lafon. Mainz 1963, Matthias Grünewald-Verlag. (Vgl. die Würdigung im Besprechungsteil dieser Zschr. 173 [1963/64] 319.) Ferner von demselben: *Von Gott ergriffen / Briefe der Führung*. Räber-Verlag, Luzern und Stuttgart 1963. Es handelt sich um Briefe, die Peyriguère an eine Ordensfrau schrieb und die von einem hohen geistlichen Niveau zeugen. Das Buch ist erschienen als Band I der Sammlung: Albert Peyriguère: *Geistliche Schriften*, herausgegeben von Georges Gorée.

Für weitere Informationen sei der Leser hingewiesen auf das Sekretariat Charles de Foucauld, 78 Freiburg, Belfortstraße 16. Von dort ist auch die deutsche Ausgabe der Vierteljahrshefte *Jesus Caritas* zu beziehen, die von den Bruderschaften Charles de Foucaulds herausgegeben wird. Sie bringt nicht nur Übersetzungen aus der gleichnamigen französischen Zeitschrift, sondern auch Originalbeiträge deutscher Mitarbeiter (wie H. Spaemann, A. Deißler, H. Rahner und anderer). Dieser unser Überblick verzichtet bewußt auf Vollständigkeit. Welchen Sinn sollte es auch haben, etwa die 13 Seiten starke Bibliographie abzudrucken, die im Anhang des *Itinéraire Spirituel* von Abbé Six mitgeteilt wird? Hier sollte vor allem auf die wichtigeren deutschen Bücher hingewiesen werden. Mag man darunter auch manchen Titel vermissen, so muß man im ganzen doch sagen, daß der Gestalt Foucaulds im deutschsprachigen Gebiet eine wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wird, und man darf wohl annehmen, daß damit Hand in Hand geht das Anwachsen der Gemeinde derer, die sich auch bei uns zu dem kleinen und geringen Bruder Karl von Jesus hingezogen fühlen und aus seinem Beispiel Kraft gewinnen für eine echte christliche Existenz heute.

Franz Hillig SJ